Und sie tun den Dienst doch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 32

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

August-Potpourri.

-ee-

Amerika, du hast's nicht besser!
Im Gegenteil: es geht dir mies!
Dem Teufel liefert sich ans Messer
Das ferne Goldland-Paradies,
Dein Sich-im-Protzen-Überbieten,
O Sternenbanner-Babylon,
Mit Defizit schließt und mit Nieten!
Well, Yankesohn, — das kommt davon!

Hat er sich auch das Maul zerrissen,
Sich anzupreisen mit Skandal,
Man wollte nichts mehr von ihm wissen,
Von Roosevelt, — es war fatal!
Amerika macht, scheint's, bald Pleite;
Gar viel ist faul im Dollarland.
Bemüht, daß es der Teufel reite,
Sind Polizei und ‚Schwarze Hand'!

Sein Japan hat verlassen müssen
Der Kaiser, der's den Russen „gab".
Um seine Ahnherrn zu begrüßen,
Griff fröhlich er zum Wanderstab.
Ein Vorfahr vor 300 Jahren,
Der steckte in verflixten Schuh'n;
Er mußte wie ein Schneider sparen
Und dabei dichten, armes Huhn!

Schrieb Poesie für Untertanen
Wie ein Gelegenheitspoet.
Es kränkte zwar die Buddha-Ahnen,
Doch hat er Geld gebraucht, — versteht.
Beim Dichten durft' man nicht erschauen
Die Kaiserliche Majestät;
Man zahlte einfach seinen ‚Blauen',
Las d'rauf den Vers und sprach: „Es geht!"

Am Donaustrand die Erzherzöge
Entledigen sich ihres Rocks;
Sie spiel'n trotz guter Futtertröge
Nicht gern das Spiel des Sündenbocks.
Sie sind zwar davon abgekommen,
Sich anzubau'n im Schweizerland,
War's doch Herrn Wölfling nicht zum frommen,
Daß er verschenkt hier Herz und Hand.

Des Schweizerbund-Tags Höhenfeuer
Hell flammten durch die Sommernacht,
Was Eidgenossen lieb und teuer,
Lebendig ward im Herzensschacht!
Lebendig war's am Jungfraugipfel!
Ein Zschokke sprach beim Jungfraujoch:
Jetzt fehlt nur noch ein kleiner Zipfel,
Dann heißt's: ‚und sie bewegt sich doch'!

Bärner Spalier-Meitschi.

Vo wägem dütsche Chaiser isch
Z' Bärn obe jitz e große Strit,
Nit wäg' em Poulet und em Fisch
Isch's, wo der Hund bigrabe lit:
Es Dotze Bärner Meitschi si
Für dä Spalier erkore,
Doch wil vil Dotze Dotze si
Meint d's Rosa und o d's Lore,
Es sing im Dotze nümme Platz
U müeßi dänne blibe,
U 's pfif vom Dach e jede Spatz
Als es müeß ledig blibe!
Si hoffe alli gar birüehmt
Als Chaiser-Spalier z' würde
U säge 's jedem unverblüemt
Mit trotzige Gibärde.
E jedi wott die Schönsti si
U zeige ihri wiße Zäng,
D'm Chaiser gäh d'r Ehrewi,
Näch bi ihm stah, zwee Finger läng!
Dem Chaiser gar es Mündschi z'gäh
Wurd' Hanns u Chrigu fure,
Er wurd's ere gar übel näh
U dörft sech doch nit mure!
Die Meitschi z' Basel, z' Züri, z' Gänf
Es freut se kannibalisch
Als d' Bärnere wei gä d'r Sänf:
's sig nit republikanisch!

Fax.

Aus einem Abreisskalender.

Es lacht der Frühlingssonnenschein,
Die zarten Veilchen sprießen;
Mein Herz willst du nicht fröhlich sein
Und freudig jetzt genießen:

Fleischsuppe, Hammelbraten mit Zwiebelsauce, Erdbeertorte.

Anfangs-Variante.

Anfangs sprach sie oft zu mir:
Ja gewiß ich spiele nie;
Und jetzt spielt sie doch Klavier;
Aber fragt mich nur nicht: wie!?

* * *

Anfangs glaubte wohl mein Schneider,
Daß ich nicht bezahlen kann,
Und ich werd' ihn doch bezahlen,
Aber fragt mich nur nicht: wann!?

* * *

Anfangs glaubt' er zu entrinnen
Ihrer Hand der flinke Floh;
Und sie konnt' ihn doch erfassen;
Aber fragt sie nur nicht: wo!?

Iwis.

Tierschutz Vor!

Lieber Nebelspalter! In einer schönen Stadt ist folgendes Geschichtchen passiert. Ein Metzgerbursche führte von der Bahn einen Prachtsmuni zum Schlachthaus. In einem Schaufenster erblickte das Tier sein eigenes Bild, blieb brummend stehen und war mit aller Mühe nicht mehr vom Fleck zu bringen. Als der Muni gar Miene machte, auf das Schaufenster loszugehen, da griff der Metzgerbursch zum „Fiesel" und hieb dem Tier einige vorn über die Schnauze. Es hatte sich mittlerweile viel Publikum angesammelt und bei den Streichen erhoben sich einige entrüstete Stimmen, vornehmlich aus den schönen Kehlen des anderen Geschlechtes. Der Metzgerbursche bekam allerlei Kosenamen zu hören. Da plötzlich wirft er dem Stiere den Strick über den Hals, nimmt den Stecken unter den Arm, ruft: „so füered de Chaib doch fälber!" und trottet davon — hinter ihm aber stiebt die ganze Schar kreischend nach allen Windrichtungen auseinander verfolgt von dem brüllenden Muni!

Wissenschaftliches.

Es ist von einigen Gelehrten die Ansicht verbreitet worden, die fortwährende Trübung des Himmels während den letzten Wochen und Monaten rühre von kosmischem Staube her, der sich als Ausbruch aus einem Vulkan über die Erde lagere. Genauere Forschungen haben aber einen ganz anderen, weit näherliegenden Grund ergeben, weshalb das gewohnte Blau am Himmel nicht mehr zu sehen war: es ist nämlich während des Schlosser- und Malerstreiks in Zürich, speziell aber nach demselben, von der sozialdemokratischen Presse buchstäblich heruntergelogen worden.

„Vom Schlachtfeld der Arbeit."

In der Nähe von Ueber-Treibingen ist ein zur Arbeit gehender Schlosserlehrling in dem Momente einem Schlaganfall erlegen, als das Kamin seiner Fabrik sichtbar wurde.

—Uflot!

An Wettermacher Petrus.

Wie bist Du wieder launisch
Herr Petrus, Wetterwart,
Du hältst für alle Tage,
Ein Sprüzli aufgespart.
Siehst du ein hübsches Mädchen,
Das einer Rose gleicht,
So wird gleich schadenfreudig
Sein Hütchen eingeweicht.
Du hüllst in graue Schleier
Die schönen Berge ein,
Die Kraxler drohn und schimpfen
Und werden's nie verzeihn;
Jedoch du spöttelst drüber
Und lachst die Sportler aus
Wenn sie zu Tale kommen,
So naß wie eine Maus.
Die Hoteliers der Berge
Sind richtig auch „verteubt",
Weil nie zwei ganze Tage
Das Wetter artig bleibt.
Des Bauern Mut und Eifer,
Wird wieder stark gehemmt,
Das Heu ward ihm verwässert,
Und naß wird auch sein Emd.
Ausflügler fahren heimwärts
Verdattert und verdreckt,
Drum Petrus, geht uns flöten
Der schuldige Respekt.

W.

Und sie tun den Dienst doch.

Rauchen Sie Stumpen! So ein Stumpen kostet in jedem Zigarrenladen seine „2½ Centimes" nur. Außer diesem großen finanziellen Vorteil haben Sie noch einen „größeren" dabei — und der besteht darin, daß Ihnen beim „ersten" schon viel schlechte wird, als wenn Sie z. B. vier bis fünf Zehnerzigarren nacheinander rauchen.

g.

Frau Stadtrichter: „Was säged Sie au zu dem Heuwetter die Wuche? Ist das nüd es Elend?"

Herr Feusi: „Dem seit mr scho meh Gmeinheit; es nimmt ein nu Wunder für wen daß mr wieder müend usfresse oder was mr settid gsündigt ha."

Frau Stadtrichter: „Jä ietz wege säbem chönti 's 's ganz Jahr Bsetzistei hagle, det chönti dr Herrgott nüd starch helfe, Sodom und Gommorra sind au wege dem undergange, und diesäbe händ nüd halb ä soviel triebe was hütigstags gaht."

Herr Feusi: „Ja nu, es wird ietz dänn wohl besser cho, wen dr Professor Ragaz und dr Polizeikummissär Müller „den größten Greuel, der von der Erde zum Himmel schreit" i d'Finger nähmed und ä deweg göttlich ordned, daß all Tante und d' Salonstündler chönd rüehbig schlafe dewege."

Frau Stadtrichter: „Das ist schön und lobeswert, daß 's na Lüt git, wo de Kampf gege d'Sünd ufnähnd, aber wenn dänn nu die neu Sittenornig anehebti und nüd wieder öppis neus ufchunt und ersunne wird, wo na verflüechter und sünder ist weder dieses!"

Herr Feusi: „Säb hät mr halt z'gwärtige bi dr jetzige Isicht vo dr Menschheit."

Frau Stadtrichter: „Was? Sie säged dem Isicht? Schämed Sie si nüd in Grundsboden ie? Sie, Sie —"

Herr Feusi: „Schnüzed Sie nu nüd wien ä Holzchatz, es chunt ja glych wie's mueß. Je mehner daß d'Liebi verfolgt und „gordnet" wirt, desto mehner chunt sie in Saft."

Frau Stadtrichter: „Sie sind en schüliche Mentsch! Wenn Sie zu Abrahams Zite glebt hettid, wäred Sie z'Sodom oder z'Gommora wenigstens Gmeindrat gsi und säb wäred Sie."